



SCIENCE-FICTION

Paradise

Düstere Dystopie über eine Gesellschaft, in der man mit verkauften Lebensjahren Geld machen kann.

Dystopien sind nichts Neues in deutschen Fernsehformaten: *Das Millionenspiel* oder *Fleisch* waren Meilensteine ihrer Zeit. Regisseur Boris Kunz und die umtriebige Münchner Produktionsfirma Neuesuper bewegen sich nach den Serien *Hindafing* und *Breaking Even* also in einer kleinen, aber feinen Tradition mit *Paradise*. Der Schocker findet indes in einem deutlich veränderten Mediu­m­feld statt, in dem Oberflächenreize den Vorrang haben vor Durchdringung, weshalb der mit hohem Aufwand und produzentisch blitzsauber hergestellte Film eine andere Wirkung erzielen wird als die beiden vorgenannten Klassiker, auch wenn seine düstere Vision einer nicht weiter benannten, aber doch erkennbar nahen Zukunft es verdient hätte, genauer analysiert und durchleuchtet zu werden: Da steckt viel drin in diesem Genrestück, das aber auch genau weiß, dass

hohes Tempo und ein mit vielen Wendungen und Überraschungen gepfeffertes Plot entscheidend sind, um das Publikum von heute zu binden und zu fesseln. Gemeinsam mit seinen Mitautoren Peter Kocyla, der für die Neuesuper gerade auch mitverantwortlich für die Bücher von deren erstklassiger Prime-Serie *Luden* war, und Produzent Simon Amberger hat Kunz aktuelle gesellschaftliche und technologische Entwicklungen einen Tick weitergeschraubt, greift aber so geschickt die Stimmung unserer Zeit auf, dass man nicht viel erklären muss, um die Welt zu verstehen, in der sich die von Kostja Ullmann gespielte Hauptfigur Max bewegt. In ihr kann man für gutes Geld Lebenszeit verkaufen. Mit so genannten Zeitspenden können sozial benachteiligte Menschen zu Reichtum kommen, die oberen Zehntausend können Jugend erwerben und womöglich ewiges Leben. Dahinter steckt der Berliner Biotech-Konzern

PLATTFORM

Netflix

LAND/JAHR

Deutschland 2023

LAUFZEIT

117 Minuten

REGIE

Boris Kunz

DREHBUCH

Boris Kunz, Simon Amberger, Peter Kocyla

BESETZUNG

Kostja Ullmann, Iris Berben, Numan Acar, Alina Levshin, Corinna Kirchhoff, Lisa-Marie Koroll

FESTIVAL

Filmfest München 2023

START

27. Juli 2023

GEKAUFTES**LEBEN**

Kostja Ullmann muss in »Paradise« miterleben, wie ihm seine Existenz in Händen zerrinnt

Aeon, angeführt von einer beeindruckenden Matriarchin, Sophie Teissen, gespielt von Iris Berben. Max arbeitet für Aeon, so überzeugt von seiner Mission und erfolgreich als Werber für spendenbereite Kunden, dass er bereits Mitarbeiter des Jahres war und eine rosige Zukunft für sich und seine Frau Elena sieht. Eine schicksalhafte Verkettung von Unglücksfällen sorgt dafür, dass das Paar alsbald vor dem existenziellen Nichts steht. Um anstehenden Zahlungen nachzukommen, greift eine bizarre Klausel, die Elena zwingt, 40 Jahre ihres Lebens abzugeben. Max sieht sich zu einer verzweifelten Wahnsinnstat gezwungen, die indes nur der Startschuss ist für einen immer irrwitzigeren Hindernisparcours, in dem er und Elena zwischen die Fronten geraten, der undurchschaubare Konzern auf der einen, eine nicht minder skrupellose Terrorgruppe, die dem Streben nach Gewinnmaximierung mit entschlossener Gewalt entgegentritt, auf der anderen Seite. Im Verlauf der Handlung ist es gar nicht so einfach, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden. In einer Szene droht eine Figur auf der Flucht durch einen Wald in Treibsand zu versinken: Sinnbild für die Figuren des Films, die sich beim Manövrieren durch moralische und ethische Minenfelder immer wieder absichern müssen, ob sie Teil der Lösung oder des Problems sein wollen. Wenn man zu lange in den Abgrund blickt, blickt der Abgrund auch in dich hinein. Nietzsche. Und viele filmische Vorbilder, zurückgehend zu *Flucht ins 23. Jahrhundert* und *Zardoz*, aber noch dringlicher *Children of Men* und *The Circle* und vor allem Andrew Niccol's *Gattaca* und *In Time - Die Zeit läuft ab*. Mögen manche Dialoge auch etwas arg offensichtlich sein, die verschiedenen Elemente der Plotkonstruktion zu bequem ineinander greifen, ist *Paradise* doch ein erstaunlicher Film, so ernst, düster und ambivalent, wie man das aus Deutschland in einer so kommerziellen Verpackung wohl eher selten sieht.

THOMAS SCHULT